

PHANTASIEVOLL bemalte Brummis sieht der Besucher überall in Nigeria. Der 18jährige Gymnasiast Andreas Balsliemke besuchte das westafrikanische Land in den Sommerferien. Das AK veröffentlicht nun seine umfangreichen und interessänten Reiseelndrücke in einer neuen, siebenteiligen Serie. Foto: Balsliemke

Blechhütten und nebenan die Villen In Nigeria regieren die Gegensätze

Neue Serie: Das AK veröffentlicht Reisenotizen des 18jährigen Andreas Balsliemke

Für Andreas Balsliemke. 18jähriger Schüler am Burggymnasium, wurde in diesem Jahr ein Traum wahr, wie er selbst sagt. Auf Einladung eines nigerlanischen Priesters, der vor einigen Jahren bei St. Thomas Morus seelsorgerisch tätig war, reiste er in das afrikanische Land. Durch ein Schülerprojekt wurde er angeregt, seine Reiseeindrücke aufzuschreiben. die das AK in einer siebenteiligen Serie veröffentlicht. Der nächste Teil erscheint Mittwoch.

Mitleid erweckt das Bild eines schwarzen Kindes, barfuß, bekleidet mit einer dreckigen kurzen Hose, vor dem Hintergrund einer schlammig aufgeweichten, sich bei Trockenheit in hellbraunen Staub auflösenden Straße. Mit derartigen Abbildungen werben Hilfsorganisationen um Spenden gegen den Hunger in der "dritten Welt".

Nigeria überrascht den Reisenden sofort bei der Ankunft am "modernen" Flughafen Ikeja, Lagos, mit stundenlangen, verschwitztem Warten in der Gepäkaufgabe mit defekter Klimaanlage. So wird er "schonend" auf die Verhältnisse innerhalb des westafrikanischen Landes vorbereitet, bevor er in schwüler Juninachtluft.

aus dem dichten Gedränge der um Kunden kämpfenden Kofferträger und Taxichauffeure ausgespien wird. Die meisten internationalen Fluglinien landen nachts.

Lagos ist noch Hauptstadt des aus 21 Bundesländern bestehenden Staates und war bis vor wenigen Jahren mit New York eine der teuersten Städte der Welt. Ihr Aussehen läßt sich jedoch nicht mit dem Flair der US-Stadt vergleichen.

Den Mittelpunkt der Metropole, in der über fünf Millionen Menschen leben, bilden Victoria Island und der Tafawa Belewa Square, eine Art Aufmarschplatz, wo an den Nationalfeiertagen Zeremonien stattfinden. Um den Tafawa Belewa Square ordnet sich das Zentrum mit Bürowolkenkratzern, Reisebūros, Banken, Supermärkten und einer schweißtreibend engen Einkaufspassage, in der sich kleine Geschäfte drangeln. Victoria Island beherbergt diejenigen Verwaltungsgebäude und Botschaften, die noch nicht in die neue nördlicher gelegenen Hauptstadt Abuja umgesiedelt wurden. Ebenso die Häuser der Reichen, die architektonisch individuell gestalteten Villen der superreichen und nebenan die Slums, in denen Menschen in Hütten aus Holz und Blech vegetieren. Außerhalb des Zentrums ist die Stadt stark zersiedelt. Sie breitet sich auf einem Gebiet von mehr als zehn mal zwölf Kilometern aus und erinnert in nichts an

westeuropäische Großstädte.

Straßenverkehr ist Chaos. Teilnahme bedeutet ein Wagnis auf achtspurigen Straßen, deren Leitlinien entweder nicht mehr zu erkennen sind oder niemals vorhanden waren; Straßen, auf denen eine eigenwillige, bestialisch stinkende Flut von allesamt schrottreif anmutenden Vehikeln rollt. Hier überholt jeder, wo es ihm gefällt. Von Menschen fast berstende gelbschwarze Taxen und Busse. nicht gerade verwöhnt durch Zuwendung ihrer Besitzer, scheinen immer dort zu halten, wo eine Behinderung nicht zu vermeiden ist. Nur durch das wütende Hupen der nachfolgenden Fahrzeuge können sie daran gehindert werden. Zerquetschte Leitplanken zeugen von grausigen Unfällen, die laut Schlagzeilen von nigerianischen Zeitungen jedes Jahr rund viertausend Todesopfer fordern. Auf buntbemalten Lastwagen geben Sprüche wie "Horn before overtaking", "Nothing last forever" oder "Put your heart in the hand of God" exakt die selbstmörderische Moral vieler Verkehrsteilnehmer wieder.

Die Straßenränder sind tapeziert mit Werbeplakaten, und ein abwechslungsreicher Hinweisschilderwald wuchert vor jeder Einmündung. In den staubigen Seiten der Verkehrswege liegen offene Abwasserkanäle, in denen sich Müll häuft und seifiges Wasser rinnt, weil häusliche Abwässer ungeklärt eingeleitet werden.

Vorstellungen über Leben im Urwalddorf über Bord geworfen

Reise nach Nigeria: Überflutung in Lagos und Ende der Strohhüttenromantik

der AK-Serie schildert der 18jährige Andreas Balsliemke seine weiteren Eindrücke in Nigeria. Dabei machte er nicht nur Beobachtungen in Lagos, sondern fuhr auch aufs Land.

Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene versuchen alle erdenklichen Waren an den Mann zu bringen, während sie sich, die Waren auf dem Kopf blancierend, akrobatisch zwischen den Autos hindurchschlängeln. Ein zähes Feilschen entbrennt zwischen dem Fahrer einer Luxuskarosse und den hinter dem Fahrzeug herhechelnden "Hawkers". Plötzlich jedoch hechten sie wie aufge-scheuchtes Wild davon; irgendwo ist Polizei aufgetaucht.

Blechgedeckte Häuser, aus deren rostigen Dächern Antennen wie Farne wachsen, werden aus einem blinden Ducheinander von Leitungen, das hin und wieder einen Kurzschluß zaubert, mit Elektrizität versorgt. Von rissigen Wänden blättert die Farbe wie aufgeplatzte Haut nach dem Son-

Anfang Juli dieses Jahres setzte ein straffer Nordwind, der den Atlantik in die Lagune trieb und

26 Systember 1990

Altena. Im zweiten der Teil ein zehn Tage dauernder, starker Dauerregen die halbe Stadt unter Wasser. Selbst für Lagos ist das ungewöhnlich: Strom, Telefon und damit Fernsehgeräte, alles ist außer Betrieb. Just an diesem Tag wäre das heißbegehrte Finale der Fußballweltmeisterschaft in Italien übertragen worden, die bis zur Niederlage von Kamerun mit größtem Interesse verfolgt wurde. Vor allem aber versetzte die Überflutung den Elendsvierteln einen harten Schlag.

Wendet sich der Reisende dem Osten Nigerias zu, fährt auf gut ausgebauten Autobahnstrecken durch die Bundesländer Oyo, Ogun, Bendel und Anambara zum Ziel seiner Reise, dem Land Imo, und taucht dort in der kleinen Stadt Mgbidi in das Alltagsleben der katholischen Gemeinde ein, so stellt er zuerst fest, daß er alle mitgebrachten Vorstellungen von einem Leben im Strohhūtten-Urwalddorf über Bord werfen kann.

Der Regenwald des Tropenlandes Nigeria, der im Norden in Feuchtsavanne ausläuft, ist fast auf Nationalparks und Mangroven zurückgedrängt. Wilde Tiere des Urwaldes gibt es wie in Deutschland nur noch im Zoo. Diesem "Fortschritt" ist das Entwicklungsland den Industrienationen bereits nachgelaufen.

Die Besiedlung scheint sich nur an den Straßen entlangzuziehen. Erst auf den zweiten Blick fallen unter dem dichten Schirm der Palmenköpfe blech-, manchmal auch strohgedeckte Hütten aus Zement und Stein, vereinzelte Gehöfte und kleine Dörfer auf. Auf Mauern und Plätzen tummeln sich bunt gescheckte Gekkos; eher selten sieht man auf den Dächern Geier hocken. Im Brachland eingestreut liegen Äkker, die alle paar Jahre verlagert werden, um den Boden zu schonen. Die Vegetation bracher Gebiete besteht aus monströsen Ausgaben deutscher Zimmerpflanzen, verwilderten Akkergewächsen und einem Blätterdach aus Palmen und riesenhaften Bäumen, umkreist von ebenso riesigen Vögeln. Dörfer und Städte sind anders als in vielen afrikanischen Staaten durch geteerte Straßen verbunden, doch besonders in den Dörfern holpert der Wagen von einem Schlagloch ins nächste.



liemke

Chaos und ein haarsträubendes Wirrwarr von Kabein bei der Versorgung mit Elektrizität entdeckte Andreas Balsliemke in den mit Blech gedeckten Häusern von Lagos. So mancher Kurzschluß damit vorprogrammiert. Durch Unwetter. 18jährige Gymnasiastberichetet davon, wird die Lage in den Elendsviertein besonders schärft. In Lagos fiel der durch Dauerregen der Strom aus. Da fiel dann auch das am Fernseher mit Spannung erwartete Endspiel der Fußballweltmeisterschaft buchstäblich ins Wasser.

In Nigeria scheitert die Schulpflicht nicht nur an der ungenügenden Ausbildung der Lehrer und der Armut

Die Rhythmen der Buschtrommeln bestimmen das große Maskenfest

Andreas Balsliemke berichtet im dritten Teil der AK-Serie über Nigeria von Schule und Arbeit

Altena. Ein Stück abseits von den Straßen spielen Kinder in grell gefärbten Schuluniformen Fußball. In Nigeria besteht seit langem Schulpflicht; auch ein Gegensatz zu anderen afrikanischen Staaten. Weil häufig die Unterrichtszeit mit Grasschlagen bestritten wird, ist das Niveau der Schulen oft recht niedrig. Das liegt zum einen an der ungenügenden Ausbildung der Lehrer und an der geringen Anzahl der zur Verfügung stehenden Mittel, zum anderen aber auch am Unwillen der Schüler.

Nähert sich ein Europäer einer Schule, so sammeln sich in kleinen Grüppchen Kinder mit pflaumengroßen Augen um ihn, immer den nötigen Sicherheitsabstand vor dem unbekannten Objekt hal-

Große Familien bilden die Norm der Landbevölkerung. Für die Armen bedeutet Kinderreichtum eine gesicherte Altersversorgung; den Betuchten gilt er als Symbol des Reichtums. Entsprechend leben in Nigeria heute ungefähr einhundertzwanzig Millionen Menschen; genaue Zahlen gibt es nicht. Wegen der vielen Kinder läuft der Unterricht in zwei Schichten ab.

Zu Beginn des Monats Juli feiern die Ibo das Maskenfest "Oghu" (vergleichbar mit dem Erntedankfest, nur daß nicht nach der Ernte, sondern nach getaner Arbeit gefeiert wird). Männer mit weißem Stoff unkenntlich verkleidet, überhangen mit bunten Gürteln, Ringen und Schellen, stampfen im Takt auf den Boden oder ergeben sich tanzend den schnellen Rhythmen der verschiedenartigsten Buschtrommeln. Daß die Tänzer dabei wie Straßenkunstler mit Geld beworfen werden verführt zu dem falschen Eindruck. der Maskentanz sei ein für Touristen aufgeführtes Spektakel. Das Geld symbolisiert die Güte des Tänzers und wird zurückerstattet.

Schlagartig setzt starker Tropenregen dem Fest ein Ende; der Himmel öffnet seine Schleusen; Rinnsale verwandeln sich in reißende Bäche; flaches Land steht binnen kurzer Zeit unter Wasser. Wenn man im Haus ist, lärmt der Schauer auf dem Blechdach, als donnere ein endlos langer Güterzug daran vorbei.

Fast jede Familie besitzt ein paar Stücke Land, auf denen sie Yam, eine kartoffelähnlich schmeckende lange Wurzel und Cassaua, auch Maniok genannt, pflanzt. Aus Cassaua wird die Speise Gari zubereitet, die mit verschiedenen Gemüsen und, wenn man es sich leisten kann, mit Fleisch jeden Tag traditionell mit den Fingern gegessen wird.

Auf prall gefüllten Märkten zeigt sich jedoch, daß auf dem fruchtbaren Boden mehr gedeiht: Reis und Mais, Bananen und Plantain, Kokus-, Cola- und Erdnüsse. Kaffee, verschiedene Gemüse, Bohnen, Zwiebeln, Tomaten, Ananas, Melonen, Orangen, Mango und vieles mehr. Erstaunlich ist. daß auf den Märkten und in kleinen Städten wie Mgbidi entlang den Straßen in winzigen Geschäften, häufig nur Bretterbuden, wie sie in Deutschland von Kindern gezimmert werden, alles zu finden ist, was auch dort zu den Luxusartikeln zählt. In Mark umgerechent sind in Nigeria produzierte Waren billiger, importierte Güter teurer als in Deutschland.

Der Monatslohn eines Arbeiters liegt im Schnitt zwischen 500 und 700 Naira, etwa 100 bis 150 Mark. Dazu kommen eventuell die von Frau und Kindern auf dem Markt erzielten Einnahmen. Ein Großteil des Geldes wird für Nahrung und Getränke ausgegeben.



FAST JEDE FAMILIE besitzt in Nigeria ein paar Stücke Land, auf denen sie Le bensnotwendiges anbauen kann. Foto: Balsliemke



STATT eines Hinwelsschildes für die Werkstatt steht dieses Auto am Straßenrand in einer Stadt in Nigeria.

Foto: Balsliemke

Gästen wird in Nigeria die bittere Cola-Nuß gereicht

Vierter Teil der AK-Serie von Andreas Balsliemke

Altena. Im vierten Teil der AK- Werkstätten, die eher aussehen serie schildert der 18jährige Andreas Balsliemke auch seine Beobachtungen in Sachen Autos in Nigeria und geht auf einen ungewöhnlichen Willkommensgruß

Wenn man nach Afrika fährt, erwartet man als Europäer, einer hungernden Bevölkerung zu begegnen, und der erste Eindruck, den zum Beispiel Kinder auf der Straße auslösen, scheint solche Erwartungen zu bestätigen. In Nigeria trifft man Massenelend nicht an, weil das Land fruchtbar ist und Rohstoffe,vor allem Öl, reich-

lich vorhanden sind.

Bei manchen können sogar,von der üblichen Einrichtung abgesehen, Ventilatoren, Radios, aus de-nen moderne afrikanische Popmusik quillt, oder gar Fernseher entdeckt werden, über die ein verschneites lokales Programm flimmert. Obwohl es Elektrizität schon seit Mitte der siebziger Jahre entlang den Straßen und heute fast überall gibt, wirkt solche Technik wie in eine fremde Welt versetzt. Mit nationalem Strom betriebene Glühbirnen legen sich nie auf eine bestimmte Helligkeit fest, weil die Spannung stark schwankt. Hotels und einige öffentliche Gebäude lassen deshalb ständig Generato-

In der Zeit als der Naira fünfzehnmal soviel wert war, kauften viele Kleinunternehmer und Stu-dierte sogar Autos, die heute, wo man für eine Mark fünf Naira eintauschen kann, gefahren werden, bis sie im wortlichen Sinne auseinanderfallen. Es ist ein Wunder, wie Wagen, die über zehn Jahre auf dem rostigen Buckel haben, in

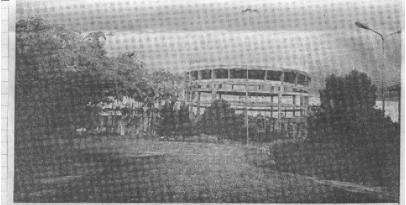
wie Schrottplätze, immer wieder auf die Räder gebracht werden. Ansonsten ist die Unterhaltung eines Fahrzeuges bezahlbar, weil der Benzinpreis bei zwölf Pfennig pro Liter liegt.

Beim Verhalten ihm gegenüber, macht der deutsche Gast verschiedene Erfahrungen, während er sich an das feuchtwarme Klima der Regenzeit gewöhnt und den unvermeidbaren Durchfall erlebt.

Hin und wieder tönt der Ruf "Onye ocha" und, wenn der Europäer mit verwirrten Blicken antwortet, hämisches Gelächter. Die Worte bedeuten "Weißer Mann", werden aber häufig in einer negativen Bedeutung gebraucht, die dem Schimpfwort "Nigger" gleichkommt.

Andererseits ist die Gastfreund-schaft in der Gemeinde unglaublich groß. Es werden Geschenke gemacht, die dem Europäer peinich sind, weil sie oft einen erheblichen Teil des Einkommens der Leute ausmachen. Kaum retten kann man sich vor Einladungen.

Nach einem alten Brauch wird willkommenen Gästen die bittere Colanuß gereicht. Die Nuß symbolisiert Wahrheit, Leben, Freude und Gastfreundschaft. Weil die Nuß nach der Überlieferung nur die Landessprache des Imo State Ibo versteht, wird sie in einem Gebet, in dem der Gastgeber seine Hoffnungen ausdrückt, in dieser Sprache gesegnet. Und der Gast beißt aus Höflichkeit in die bittere Wahrheit. Das zeigt, daß auch in Afrika heidnische Bräuche in christliche Tradition aufgenommen werden.



WIE EIN ATOMMEILER sieht der Dom von Orlu aus; seit sieben Jahren wird an ihm gebaut.

Fotos: Balsliemke

Der Dom wirkt wie ein Atommeiler, aber Frohsinn beim Gottesdienst

Andreas Balsliemke berichtet in der AK-Serie über Religion und Glauben in Nigeria

Im Osten Nigerias ist das Christentum wesentlieh stärker verbreitet als der Islam, wobei sich die Christen etwa zur Hälfte auf die beiden Konfessionen vertellt. Selt nach dem Bürgerkrieg europaische Missionare des Landes verwiesen wurden, hat die katholische Kirche Nigerias weitgehende Selbständigkeit entwickelt. Sie unterhält neben Ge-

meindeelnrichtungen Schulen und Krankenhäuser, in denen sie versucht, das schlechte Niveau staatlicher Einrichtungen ausgleichen. Bei Krankenhäusern ist man jedoch im Hinblick auf Medikamente und technisches Gerät auf Beistand von Hilfsorganisationen angewiesen.



VON AUSSEN wirkt der Dom von Owerri eher trist und traurig; doch das Äußere steht im Gegensatz zum freundlichen Innneren des Bauwerks.

Im ganzen Land gibt es 36 Bistumer; einige davon sind sehr jung. Mgbidi gehört der seit 1983 bestehenden Diozese Orlu an, deren in Bau befindlicher Dom von weitem an einen Atommeiler erinnert. Sicher wird er im Inneren eine ähnlich freundliche Atmosphäre erhalten, wie die Domkirche der Hauptstadt des Imo State Owerri. Durch die dort in fließenden Farben modern gestalteten Fenster fällt buntes Licht auf eine fröhliche Gemeinde. Diese Fenster stehen in einem krassen Gegensatz zu dem Eindruck, den das Bauwerk äußerlich hinterläßt.

Auch die Gottesdienste in der ebenfalls unfertigen Kirche von Mgbidi strahlen Frohsinn aus; ganz anders als die häufig von trisier Ernsthaftigkeit geprägten Messen in deutschen Kirchen. Zu hotten Trommelwirbeln singt man Lieder der Landessprache, und in lebhaften Predigten des beinahe schauspielerischen Priesters ist Ironie kein Fremdwort.

Nach dem Gottesdienst findet, getrennt für Kinder und Erwachsene, Katechismusunterricht statt. Besonders bei älteren Leuten ist der Unterricht jedoch unbeliebt, weil sie den traditionellen Glauben nicht aufgeben wollen.

In der Nähe der Kleinstadt liegt der See Oguta. Der Nigerdeltafluß Urasha fließt am See vorbei. Dort, wo sich das klare Wasser des Sees mit dem hellbraunen Fluß mischt, unter einem überhängenden, knorrigen Baum wird zum Beispiel die Flußgöttin Oshun verehrt. Ähnlich preist man auch andere Götter.

Zauberformeln in Nigeria heißen: "Ich gebe dir was" oder "Ich kenne Dich"

A. Balsliemke berichtet im sechsten Teil der AK-Serie über Korruption und Politik

Ein Stück talabwärts kann man im Flußlauf des Urasha ein gesunkenes Kriegsschiff aus der Zeit des Bügerkrieges bewundern.

Im Jahre 1960 erhielt die englische Kolonie Nigeria die Unabhängigkeit. Willkürlich gezogene Grenzen zwangen 169 Stämme, Sprachen und damit Kulturen auf das Gebiet eines oder zerteilte sie gar auf zwei Staaten. Wichtige Stämme waren die Efik, Bini, Tiv, Yoruba, Haussa und Ibo; viele Völker stehen sich seit jeher feindlich gegenüber.

Anlaß der Krise war eine Verfolgung der Ibos vor allem durch die Haussa im Norden Nigerias, bei der ca. 30 000 Menschen den Tod fanden. Fast drei Millionen Stammesangehörige verloren ihren Beitz, weil sie in den Osten des Landes flüchten mußten. Dieser erklärte unter dem Namen Biafraseine Unabhängigkeit. Der folgende Krieg, der nach zweieinhalb Jahren gegen den Rest des Landes und die Hilfe der UNO verloren ging, verursachte eine grausame Hungersnot. Diese Ereignisse haben in Deutschland unter dem Namen. "Biafra" uraurige Berühmt.

heit erlangt.

So wie damals regiert auch heute ein Militärregime das Land. Seit 1985 hielt es mehreren Putschversuchen stand, nachdem es selbst auf diese Weise an die Macht gelangt war.

Die letzte Revolte im Mai dieses Jahres wird von vielen als Signal für den Präsidenten gewertet, daß ein großer Teil der Bevölkerung sowie Männer aus den eigenen Reihen des Machthabers Gegner der Politik sind, die Nigeria an die islamische Staatengemeinschaft anschließen will. Solche religiösen Konflikte, gären besonders im Norden des Landes, weil meistens ganze Stämme einer Religion anhängen.

Es ist ratsam, mit dem Staatsapparat vorsichtig umzugehen, weil Beamte um die Macht in ihren Händen wissen und sie zum Erpressen von Schmiergeldern ausnützen. Deshalb fordert jeder Umgang mit Beamten Ausdauer und Durchsetzungsvermögen. In Nigeria gibt es zwei beherrschende Methoden, sich durchzusetzen. Die erste wird die "Ich-Gebe-Dir-Was-

Formel" oder auch das "Schmiergeldverfahren" genannt. Die "Ich-Kenne-Dich-Formel" schimpft man auch "Vetternwirtschaft".

Die Staatsmacht ist, von wenigen Straßenkontrollen abgesehen, bei denen nach flüchtigen Aufrührern gefahndet wird, wenig zu spüren. Das Bild des Präsidenten ist nicht allgegenwärtig. Presse, Funk und Fernsehen werden kaum als Propagandaorgane mißbraucht. Unter militärregierten Staaten ist Nigeria eine Ausnah-

Die Regierung hat dem in der Bevölkerung offensichtlichen Wunsch nach freien Wahlen nachgegeben, und zwei Parteien bereiten sich für den 1992 anberaumten Wahltermin vor.

Schon jetzt wird auf Kommunal- und Landesebene Demokratie praktiziert. So wurde Ende Juni im Imo State gewählt, und zum ersten Mal gewann ein katholischer Spitzenkandidat. Für die Wahlen im Jahre 1992 bemühen sich die Christen gemeinsam, die Vormacht des Islam in der Regierung zu brechen.



IN KLEINEN GESCHÄFTEN wird an den Straßen angeboten was das Herz begehrt. Cola und Fanta sind die am meisten Foto: Balsliemke konsumierten Getränke in Nigerta – außer Wasser, versteht sich.

KREISBLATT-Serie von Andreas Balsliemke geht zuende – nach fünf Wochen Nigeria:



EIN "PEOPLES HOTEL" in der kleinen Stadt Mgbidi – ein Anblick, der nicht gerade zur Übernachtung reizt.

Anerkennung für Mut und Lebensfreude

Bevölkerung muß viele Widrigkeiten ertragen

Altena. Mit der siebten und letzten Folge beendet das AK heute seine Serie über Nigeria. Der Altenaer Schüler Andreas Balsliemke besuchte das Land in den Sommerferien und schrieb seine mannigfaltigen Eindrükke nieder.

Südlich des Imo State liegt der River State, der, wie es der Name vermuten läßt, die Region des Nigerdeltas umfaßt. Die Hauptstadt Port Harcourt heißt auch "Gartenstadt Nigerias", weil sie einige blühende Gärten besitzt und im Vergleich zu anderen Städten vor Sauberkeit förmlich erstrahlt.

Vom Flughafen der am Atlantik gelegenen Großstadt kann man für umgerechnet achzig Mark nach Lagos fliegen. Den ersten morgendlichen Flug mit einer privaten Fluggesellschaften Nigerias verpaßt der Reisende, weil man Tickets nicht buchen kann und sich vor dem Schalter eine Warteschlange bildet, wenn die Angestellten alle Formulare mit der Hand ausfüllen müssen.

Auf dem internationalen Flughafen von Lagos angekommen, amüsiert es ihn dann fast, daß alles, was die Modernität des Gebäudes ausmachen sollte, nicht funktioniert: über große Monitore klappern kleine Zielflughäfen, die Klimaanlage ist außer Betrieb und die Aussichtsplattform und -restaurant sind geschlossen.

In Schweiß gebadet kämpft die Menge sich zum Einchecken, und man versucht die zehn Paßkontrollen und Durchsuchungen nach nigerianischem Geld oder gar Waffen gelassen über sich ergehen zu lassen. Oft aber werden Fluggäste von Zollbeamten solange schikaniert, bis Geld den Besitzer wechselt

Mitleid ist das erste Gefühl, das sich einem verwöhnten Europäer aufdrängt. Nach fünf Wochen Aufenthalt in Nigeria begegnet man mit Anerkennung den Menschen, die sich mit Mut und Lebensfreude gegen schlechte Startbedingungen in einem Land durchzusetzen versuchen, das erst seit dreißig Jahren unabhängig und von nationalen und religiösen Konflikten gebeutelt ist.